

Polen zu erwarten hatte. Wenn vordem die Annäherung König Erichs an Hessen, wenn das ganze schwedisch-hessische Heirathproject ein Plan über den Nothbedarf hinaus gewesen war, so waren solche Annäherungsversuche fortan für Schweden eine Nothwendigkeit, eine Pflicht. Trotz der Rostocker Interpositionsversuche war Dänemark Schwedens Gegner geblieben, und dieser Gegner hatte sich durch den Bund mit Polen gestärkt. Auch Schweden mußte Bündnisse schließen oder andere Mittel an die Hand nehmen, die seine Macht zu stärken geeignet waren.

Und hier ist der Punkt, an welchem wir anknüpfen. Wir sehen König Erich unter dem Scheine eines verliebten Abenteurers ernstem Plane nachgehen; wir sehen König Friedrich von Dänemark auf der Lauer, die schwedischen Unternehmungen zu durchkreuzen. Die Sache ist kurz die, daß Erich, obschon er um die hessische Prinzessin anhielt, doch auch seine Bemühungen um die Hand der englischen Elisabeth fortzusetzen für nützlich befand.<sup>2</sup> So ungestüm raffte der Nordländer jede Gelegenheit auf, aus der er für seine großen Pläne Vortheil ziehen zu können glaubte, daß er die möglichen Gefahren nicht gegen das Wagniß abwog, in welches er sich stürzte. Um in der großen Gegenstellung der nordeuropäischen Welt zwei Häuser an sich zu fesseln, ging er mit beiden Beziehungen ein, die nicht über Plänemachen und Verhandeln hinauskommen durften.<sup>3</sup> Denn sobald er mit einem von ihnen, sei es mit England oder mit Hessen, in eheliche Verbindung trat, mußte das andere sich hintergangen erkennen und ihm feind werden, wo es sonst vielleicht neutral geblieben wäre.

Da geschah folgendes. Ein englischer Kaufmannssohn,

<sup>2</sup> Vergl. Karl v. Weber, Aus vier Jahrhunderten, N. F. Band I. S. 22 ff.

<sup>3</sup> Daher in dem weiter unten mitzutheilenden landgräflichen Bescheid: „daß Irer Kho. Wd. Meinung in volnziehung des heurats uff conditionn und zuckhünfftigen ungewissen dingen gestanden, Nemlich . . .“ u. s. w.